

## Jünger, die Christus erkennen (Johannes 1, 43-51; 2. So. n. d. Christfest III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

<sup>43</sup>Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa gehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! <sup>44</sup>Philippus aber war aus Bethsaida, der Stadt des Andreas und Petrus. <sup>45</sup>Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. <sup>46</sup>Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen! Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es! <sup>47</sup>Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist. <sup>48</sup>Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich. <sup>49</sup>Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! <sup>50</sup>Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres als das sehen. <sup>51</sup>Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.

---

### Zur Einführung

Der Text unserer heutigen Predigt berichtet ein Detail von der Berufung der Jünger Jesu. Die Berufung der Jünger hatte für Jesus eine durchaus schicksalhafte Bedeutung. Wer würden die Männer sein, die später authentisch von ihm Zeugnis geben würden? Wer würde drei Jahre seines Lebens mit ihm teilen? Wem könnte Jesus sein Vertrauen schenken? Wer war wirklich vertrauenswürdig?

Die Jünger Jesu waren eine bunte Mannschaft. Matthäus war Zöllner und Kollaborateur mit der römischen Besatzungsmacht. Simon war ein Zelot, eine radikalierter Jude, der auch vor Terrorakten gegen die römische Besatzungsmacht nicht zurückschreckte. Dann die vier Fischer vom See Genezareth, Andreas, Petrus, Jakobus und Johannes. Auch ein Judas war darunter. Im Blick auf ihn lesen wir im Johannesevangelium: „Jesus wußte von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde“ (Joh 6, 64). Es ist eines der großen Geheimnisse im Leben Jesu, daß er die Menschen um sich herum erkannte und daß er Judas trotzdem im Kreis seiner Jünger behielt und ihn nicht von sich schickte. Auch auf Petrus war kein Verlaß. Er plusterte sich auf: „Wenn sie auch alle Ärgernis nehmen, so will ich doch niemals Ärgernis nehmen an dir.“ Doch Jesus hielt ihm entgegen: „Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Petrus gab sich nicht geschlagen und beschwor: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, will ich dich nicht verleugnen“ (Mt 26, 33-35). Jesus widersprach nicht ein weiteres Mal. Er kannte die Hohlheit solcher unbedacht hergesagter Versprechen, denn er kannte die Menschen, ihren kraftlosen Idealismus, ihren fleischlichen Eifer und ihre sündige Selbstüberschätzung.

In unserem Predigttext werden Philippus und Nathanael genannt, wobei Nathanael vermutlich derjenige ist, der in den anderen Evangelien mit seinem Jüngernamen Bartholomäus genannt wird. Die Begebenheit, die Johannes berichtet, wird von den anderen Evangelisten nicht erwähnt. Johannes will nicht wiederholen, was die anderen schon

gesagt haben. Aber offensichtlich hielt er es für sinnvoll, dieses Detail aus dem Zusammenhang der Berufung der Jünger zu berichten. Über die drei Personen, die uns hier vor Augen gestellt werden, möchte ich in meiner heutigen Predigt sprechen: Philippus, Nathanael und Jesus.

## 1. Philippus

Philippus stammte wie Petrus und dessen Bruder Andreas aus Bethsaida. Das war eine Stadt am See Genezareth. Jesus fand ihn, als er aus dem Umfeld von Johannes dem Täufer am Jordan nach Galiläa reisen wollte. Jesus berief ihn mit dem schlichten Wort: „Folge mir nach.“ Es wird nicht berichtet, daß Philippus darauf gewartet oder sich gar auf diesen Ruf vorbereitet hätte. Vermutlich kannte er aber die Heilige Schrift, das Alte Testament, so gut, daß er im Gespräch mit Jesus erkannte: Er ist der von Gott versprochene Prophet. Diese Einsicht reichte aus, um mit ihm zu ziehen.

Die Erkenntnis Jesu ist für Philippus der Anlaß, diese einem gewissen Nathanael mitzuteilen. Es wird uns nicht berichtet, ob Nathanael mit Philippus befreundet war oder ob sie sich nur lose kannten oder vielleicht überhaupt nicht. Jedenfalls lesen wir, daß er zu Nathanael kam mit den Worten: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.“ Wir erkennen aus dieser Aussage, daß für Philippus die Heilige Schrift Alten Testaments die wesentliche Maßgabe war, um Jesus zu erkennen. Das Wort des Mose hatte dabei besonderes Gewicht, denn es war ja die Maßgabe für alle künftige Prophetie von Jesus. Gott sagt durch Mose: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde“ (5Mose 18, 18).

Hören wir noch zwei Worte aus späterer Zeit. Jeremia weissagte angesichts der Katastrophe, die über das jüdische Volk und das davidische Königshaus hereinbrach: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der HERR unsere Gerechtigkeit«“ (Jer 23, 5-6). Und auch durch Hesekiel, der in der Zeit der Verbannung des jüdischen Volkes in der Babylonischen Gefangenschaft wirkte, versprach Gott: „Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein“ (Hes 34, 23).

Erst in Jesus wurde offenbar, was das im einzelnen bedeutete. Wir sehen aber, wie wichtig es war, daß Gott das Kommen seines Sohnes durch die große Zahl der alttestamentlichen Weissagungen vorbereitet hatte. Diese erlaubten ein konkretes Wiedererkennen des Versprochenen in den Worten und Werken Jesu. Was immer bei Philippus zu der Einsicht geführt hatte, daß Jesus der Erfüller der alttestamentlichen Verheißungen war, wird uns nicht berichtet, aber Philippus war überzeugt, in Jesus den gefunden zu haben, der vom Alten Testament verheißен war. Dabei hatte er kein Problem, die irdische Herkunft Jesu zu erwähnen, denn er sprach von „Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth.“ Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Jesus Josefs leiblicher Sohn gewesen wäre, sondern er galt rechtlich gesehen als der Sohn Josefs. Lukas sagt: „Jesus war, als er auftrat, etwa dreißig Jahre alt und wurde gehalten für einen Sohn Josefs“ (Lk 3, 23).

Philippus hatte kein Problem, diesen ganz menschlichen Jesus, der nicht in Macht und Pracht vom Himmel herabkam, sondern der in einem galiläischen Provinznest aufge-

wachsen war, als den Messias zu erkennen. Er stand damit ganz im Gegensatz zu den Erwartungen der Juden seiner Zeit. Auf die Frage Nathanaels, was denn aus Nazareth Gutes kommen könne, antwortete Philippus mit dem bekannten Wort: „Komm und sieh es!“ Er verzichtete dabei auf seine eigenen und wohl eher bruchstückhaften Argumente und vertraute darauf, daß Jesus für sich selbst spräche und Nathanael überzeuge. Mit anderen Worten: Er zog Nathanael nicht die Daumenschrauben an, sich nun endlich zu Jesus zu bekehren, sondern er ließ ihm die Freiheit, selber zu Jesus zu gehen und sich bei ihm authentische Auskünfte einzuholen. Diese Haltung sollten wir von ihm lernen. Übrigens hat Philippus der Tradition nach sein späteres Apostelamt in Phrygien im Zentrum der heutigen Türkei und unter den Skythen im Gebiet der heutigen Ukraine ausgeübt. Angeblich hat er dort im Jahre 81 n.C. den Märtyrertod erlitten.

## 2. Nathanael

Nathanael stammte aus Kana in Galiläa, also nur etwa fünfzehn Kilometer nördlich von Nazareth. Wie Jesus kam er aus einem Provinznest. Seine Antwort auf die Auskunft des Philippus lautete, wie wir gerade gehört haben: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?“ Daß der Messias aus Nazareth käme, stand außerhalb seiner Erwartungen. Nicht zuletzt wurde Nazareth in der alttestamentlichen Prophetie mit keiner Silbe erwähnt, im Gegensatz zu Bethlehem oder Jerusalem. Im übrigen erwarteten die Juden einen Messias, der in Macht und Herrlichkeit vom Himmel käme. Doch die jüdischen Erwartungen waren nicht die Maßgabe für sein Denken. Es war ihm nicht egal, was Philippus von Jesus sagte. Er war neugierig genug, um zu Jesus zu gehen und nachzusehen, was ihn bei ihm erwarten würde.

Wir lesen nun: „Jesus sah Nathanael kommen und sagt von ihm: Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist.“ Mit diesem Wort machte Jesus deutlich, daß er Nathanael schon kannte. Es ist ein Ausweis seines göttlichen Durchblicks, in dem Jesus die Menschen erkannte. Dieser Durchblick Jesu spielte auch im weiteren Gespräch eine Rolle. Nathanael war offenbar erstaunt und antwortete: „Woher kennst du mich?“ Die Antwort Jesu ist eigentlich sehr prosaisch: „Bevor Philippus dich rief, als du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich.“ Man darf hier nicht meinen, der Feigenbaum habe eine symbolische Bedeutung und sei ein Bild für das Judentum. Nathanael saß unter einem ganz normalen Feigenbaum. Was er dort tat, was er dachte, ob er betete oder sich Gottes Wort vor Augen führte, wird uns nicht berichtet. Vielleicht hatte es mit dem Verstehen des Alten Testaments zu tun. Jesus sah ihn dort sitzen und erkannte, was in diesem künftigen Jünger vorging. An diese Begebenheit erinnert er Nathanael, und offenbar war dies der Anlaß für Nathanael, Jesus zu glauben.

Interessant ist dabei, daß Jesus ein ganz positives Bild von Nathanael zeichnete. Er sprach nicht von dessen Sünden, sondern von dessen Rechtschaffenheit. Es war geradezu ein Lob, das Jesus diesem Mann ausstellte. Das soll nicht heißen, daß Nathanael kein Sünder gewesen wäre. Aber er war offenbar ein Mann des Glaubens, denn der rechte Israelit ist derjenige, der den Zusagen Gottes glaubt, der, wie Paulus in Römer 9 sagt, ein „Kind der Verheißung“ ist. Der Glaube Nathanaels, der in den alttestamentlichen Zusagen Gottes seinen Grund fand, wurde nun zu einer neuen Einsicht geführt, nämlich daß Jesus derjenige ist, dessen Kommen im Alten Bund verheißen wurde, der von Gott gekommen ist. Nathanael bekannte dies mit den Worten: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“ Auch hier haben wir wieder die für den christlichen Glauben so wesentliche Einsicht, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes und der Erlöser ist. Nathanael bezeichnet ihn darüber hinaus als den König von Israel. Er hatte die Zusagen Gottes vom Davidssohn vor Augen und erkannte, daß Jesus nicht nur ein leib-

licher Nachfahre und rechtmäßiger Erbe des Thrones Davids war, sondern auch, daß Jesus mit seiner Herrschaft das endliche Heil bringen würde.

Jesus hatte Nathanael aber noch mehr zu sagen: „Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum. Du wirst noch Größeres als das sehen. ... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“ Mir diesen Worten werden wir zunächst an den Traum Jakobs erinnert. Doch uns wird an keiner Stelle in den Evangelien von einem Ereignis berichtet, das dem Traum Jakobs auch nur ähneln würde. Immerhin wird uns berichtet, daß nach der Versuchung Jesu Engel zu Jesus kamen und ihm dienten, und daß ein Engel ihn im Garten Gethsemane in seiner tiefsten Anfechtung vor seiner Passion stärkte. Jedoch, was bei Jakob nur ein Traum war, ist bei Jesus in einem anderen Sinne Wirklichkeit. Die Jünger konnten bei Jesus wirklich mit ihren Augen sehen, daß ihm Gottes Herrlichkeit eigen war. Johannes sagt ja früher im selben Kapitel: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1, 14). So wie der Traum von der Himmelsleiter für Jakob ein Zeichen für Gottes gnädige Zuwendung war, so ist die Offenbarung Jesu noch viel mehr. Gott gab Jakob, der wegen seines Betrugs und des Bruderszwistes, den er damit ausgelöst hatte, auf der Flucht war, große Zusagen: „Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. ... Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe“ (1Mose 28, 13.15). In Jesus aber sahen die Jünger die Wirklichkeit der gnädigen Zuwendung Gottes. Nun müssen wir im dritten Teil unserer Predigt über Jesus sprechen.

### 3. Jesus

Es geht doch in den Evangelien wie auch in unserem heutigen Predigttext um Jesus, vor allem darum, daß die Menschen einsehen: Er ist der von Gott gesandte Messias, der im Alten Testament verheißen wurde. Das war ja unter den Juden immer wieder die große Diskussion. Johannes berichtet in einem späteren Kapitel: „Einige nun aus dem Volk, die diese Worte hörten, sprachen: Dieser ist wahrhaftig der Prophet. Andere sprachen: Er ist der Christus. Wieder andere sprachen: Soll der Christus aus Galiläa kommen?“ (Joh 7, 40-41). Philippus und Nathanael durften das schon bei ihrer Berufung erkennen und die Jünger Jesu haben das bei mehreren Gelegenheiten ausgesprochen. Als Jesus sie fragte, ob sie, wie viele andere aus dem Gottesvolk, auch von ihm weggehen wollten, antwortete Petrus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6, 68-69), und bei einer anderen Gelegenheit: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Mt 16, 18). Als Jesus mitten auf dem stürmischen See Genezareth ins Boot der Jünger trat und sich der Sturm unvermittelt legte, konnten die Jünger die Herrlichkeit Jesu sehen. Wir lesen: „Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“ (Mt 14, 33). Gegen Ende seines Lebens, am Abend vor seiner Passion, betete Jesus im Hohepriesterlichen Gebet: „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, daß du mich gesandt hast“ (Joh 17, 8).

Wir sehen anhand dieser zahlreichen Beispiele, daß es, wenn es um Jesus geht, vor allem darum geht, zu erkennen, daß er der von Gott kommende Messias ist. Es geht um die Erkenntnis, daß er wirklich Gottes Sohn ist, der vom Himmel gekommen ist. Es geht dabei auch um das Bekenntnis zur wesenhaften Gottheit Jesu. Damit wird das Werk Je-

su, sein stellvertretender Sühnetod, nicht in den Hintergrund geschoben, sondern sein Werk wird damit erst recht als Gottes ureigenstes Werk hervorgehoben. Seine Gegenwart muß damit verstanden werden als die Gegenwart Gottes. In ihm ist „Gott mit uns“ wie es der Immanuelname Jesu bezeichnet.

Im Rahmen der Abschiedsreden Jesu wird Philippus noch einmal erwähnt. Er bat Jesus: „Herr, zeige uns den Vater und es genügt uns.“ Offenbar hatte Philippus noch nicht verstanden, daß Jesus nicht nur ein Prophet war, sondern Gottes Sohn auch in der Weise, daß Gott, der Vater in Jesus gegenwärtig war. Vermutlich berichtet Johannes dies, weil er damit eine wichtige Aussage im Blick auf Jesus machen wollte. Jesus entgegnete nämlich auf das Wort des Philippus: „So lange bin ich bei euch und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater! Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke. Glaub mir, daß ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt doch um der Werke willen“ (Joh 14, 9-11). Diese Aussagen gehen über die Einsicht, daß Jesus der gesandte Messias ist, hinaus. Sie zeigen die unauflösliche und wesenhafte Einheit zwischen Jesus und dem Vater. „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ – das ist die zentrale Auskunft.

Damit muß klar sein: Jesus ist nicht der Kumpel, dem man mal eben auf die Schultern klopfen kann. Er ist nicht der Gruppenbruder, der einem das Gefühl der Zusammengehörigkeit vermittelt. Er ist nicht der Religionsstifter, der die Zahl der Weltreligionen um eine vermehrt hat. Er ist nicht der Guru, der religiöse Weisheiten von sich gibt. Er ist auch nicht das Urbild christlicher Frömmigkeit, der den Menschen das Bewußtsein vermittelt, Gottes Kinder zu sein. Das alles kann ein Mensch auch sein. Jesus aber ist bei aller Menschlichkeit zugleich Gottes Sohn. Deshalb haben sein Wort und sein Werk ein einzigartiges Gewicht.

## **Zum Schluß**

Die wesenhafte Gottheit Jesu ist zu allen Zeiten umstritten gewesen. Die Juden haben sie bekämpft und die Griechen hatten mit der Fleischwerdung Jesu nicht weniger Probleme. Die Alte Kirche hat sich sehr bald mit falschen Lehren über Jesus auseinandersetzen müssen und um die rechten, schriftgemäßen Formulierungen gerungen, die dann in den altkirchlichen Bekenntnissen ihren Niederschlag gefunden haben. Die Unitarier der frühen Neuzeit haben in großer Entschiedenheit ihre Leugnung der Gottheit Jesu vertreten und vor allem in Siebenbürgen ihre Kirchen gebildet. Auch für die Aufklärung war Jesus nur ein tugendhafter und religiöser Mensch. In deren Gefolge leugnet auch die moderne Theologie die wesenhafte Gottheit Jesu. Sie hält die Jungfrauengeburt für einen Mythos und das Bekenntnis zur Gottheit Jesu für eine bloße menschliche Glaubensaussage ohne gegenständlichen Bezug. Ebenso müssen wir wieder darauf hinweisen, daß der Koran die biblische Aussage von der Gottessohnschaft Jesu kategorisch ablehnt und damit die Christen unter den Fluch ihres Gottes stellt und bekämpft. Wer Jesus nicht als Gottessohn erkennt und bekennt, darf sich nicht wundern, wenn er keinen Erlöser, Herrn und König seines Volkes hat und verlorenght.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).